



Ein Blick in die Vergangenheit

In der Tat, es war „ein Blick in die Vergangenheit“, wenn man die 32 Bilder von Josef Jonik im Einkaufszentrum „Platan“ in Hindenburg OS (das Einkaufszentrum steht auf dem einstigen Werksgelände der ehemaligen Donnersmarckhütte) Anfang Februar dieses Jahres betrachten konnte.



Josef Jonik, ein ehemaliger Arbeiter dieses nicht mehr in alter Form existierenden Hüttenwerkes, hat in einer mühevollen Kleinarbeit, die zwei Jahr andauerte, verschiedene Industrieobjekte mittels Acquarellfarben für die Nachwelt festgehalten. Dabei hat er auch solche Anlagen der einstigen ober-

schlesischen Industrielandschaft auf den Bildern festgehalten, die es nicht mehr gibt. Jonik, der auch ein sehr aktives Mitglied des Deutschen Freundschaftskreises (DFK) in seiner Heimatstadt ist, will mit seinen Bildern nicht nur dokumentieren, sondern auch einen Appell an die Verantwortlichen richten, um das industrielle Kulturerbe vor dem endgültigen Verschwinden zu retten. Wie richtig die Botschaft des Hobby-Malers, besser des Malers aus Leidenschaft, ist, beweist die



jüngste Vergangenheit der Stadt Hindenburg OS. Solche Stadtsinnbilder wie die Händlermühle oder der Wasserturm der einstigen Deichselwerke gibt es nicht mehr. Sie sind keine Opfer der Zeit, sondern der menschlichen Dummheit geworden. Auch Objekte, die dem Verfall preisgegeben sind, wie beispielsweise die Brauerei in der Pfarrstraße, wurden von Jonik festgehalten. Es war nicht die erste Ausstellung seiner Bilder. Schon in der Vergangenheit präsentierte er in einer

Ausstellung die Wassertürme Hindenburgs. Vielleicht war es nur ein Zufall, dass die jetzige Ausstellung in dem modernen Einkaufszentrum „Platan“ gezeigt wurde, aber vielleicht war es auch der richtige Ort, um diese historischen Industriedenkmäler zu präsentieren, denn schließlich befindet sich das Dienstleistungsobjekt auf einem ehemaligen Werks-gelände, der einstigen Arbeitsstätte des Künstlers.

Damian Spielvogel

Eine überraschende Entdeckung

in der Wallfahrtskirche „Maria-Hilf“ in Zuckmantel

In der Woche zum dritten Advent 2008 nahm ich als Gastreferent an einem deutschsprachigen Seminar für Schüler des 3. Allgemeinbildenden Lyzeums aus Hindenburg OS in Ziegenhals teil. (Vgl. OS 3/09 S. 21). Am Vormittag des 12.12.2008, unternahmen wir einen spontanen Ausflug nach Zuckmantel (Österreich-Schlesien). Zuerst vorbei am Gedenkstein zur Ehrung der Kaiserin Augusta-Viktoria in Dürr Kunzendorf,

unweit von Bad Ziegenhals, dann über die staatliche Grenze, die keine mehr ist, zum Hotel „Zur Sonne“ in Zuckmantel, dem Geburtshaus der Mutter von Franz Schubert. Nach einem kurzen Stadtrundgang führen wir weiter in die nahe Anhöhe mit der bekannten Wallfahrtskirche „Maria Hilf“. Die alte Kirche wurde 1972 von den tschechischen Kommunisten zerstört und erst 1993 durch Spenden den gläubigen Christen aus Tschechien, Deutschland und Polen erneut aufgebaut.

Alljährlich im September findet dort eine große Wallfahrt der drei Nationen statt, die in der Gegenwart mit Schlesien verbunden sind. Nachdem wir eine kurze Marienandacht gehalten haben, entdeckten wir neben dem Hauptaltar eine kleine Fahne, die von einer Pilgergruppe aus Mikulschütz (früher Landkreis Beuthen OS und seit 1951 ein Stadtteil Hindenburgs) hier überlassen wurde. Es wäre nichts Ungewöhnliches, dass verschiedene Pilgergruppen der Wallfahrtskirche Geschenke über-



lassen, doch die Beschriftung dieser Fahne macht eine einmalige Besonderheit aus. Die zweisprachige Schrift (deutsch, polnisch und „wasserpolnisch“) ist nach den Regeln der Orthographie keiner der Sprachen zuzuordnen. Nur Oberschlesier können sich das ausgedacht haben ... und sie verstehen es auch. Die hellblaue Seite der Fahne hat das Abbild der Mutter Gottes zu Zuckmantel, mit



Maria-Hilf



einer Beschriftung: „PIELGRZYMKA NARODOW DO MARIA HILF 2001“, auf Deutsch: „Wallfahrt der Völker zur Maria Hilf 2001“.

Auf der dunkelblauen Seite ist eine Abbildung der Wallfahrtskirche zu Zuckmantel, mit einer Beschriftung: „GESTIFTET VON DEN MARIANKI SW. TERESY MIKULCZYCE“, auf Deutsch: „Gestiftet von der Marien-Kongregation, St. Therese Mikultschütz“.

Für die waschechten Oberschlesier war es verständlich, die anwesenden Rheinländer und Westfalen hatten ein Verständnisproblem. Wir Oberschlesier, besonders aber ich als ehemaliger Mikultschützer aus der katholischen St. Theresen-Gemeinde erfreuten uns sehr, dass wir in der Ferne ein Stückchen Heimat erleben dürfen. Wer auch immer sich diese Beschriftung ausgedacht hatte, dem sei ein Lob und Dank zu sagen, denn „Er“ oder „Sie“ bewiesen wieder einmal, dass Oberschlesien weiter lebendig ist.

*Oberschlesien Glück auf
Johannes Golawski*



29. Hindenburger Heimattreffen am 26. und 27. September 2009

Werbung in eigener Sache

Wie bereits in unserer Heimatzeitung bekannt gegeben wurde, findet das 29. Hindenburger Heimattreffen am 26. und 27. September 2009 wieder einmal in unserer Patenstadt Essen statt. Sicherlich haben schon die meisten Leser unserer Heimatzeitung den Termin fest eingeplant. Es gibt aber auch noch Hindenburger, die unsere Heimatzeitung nicht lesen, daher gilt für uns alle, auch diese Landsleute über das diesjährige Heimattreffen der Hindenburger zu informieren.

Das diesjährige Hindenburger Heimattreffen soll erneut ein Fest der Freude und des Wiedersehens werden — werben wir daher mit allen Kräften für das Heimattreffen in unserer gastfreundlichen Patenstadt Essen, werben wir auch für unsere Gemeinschaft. Informieren wir unsere Freunde, Bekannte und Verwandte.

Jeder von uns sollte sich dafür einsetzen. Wir Hindenburger haben nur unseren „Hindenburger Heimatbrief“, daher weisen wir - wo immer auch möglich - auf das große heimatische Ereignis unserer Schicksalsgemeinschaft hin. Wie die Vergangenheit zeigte, ist Mundpropaganda ein gutes Mittel hierfür.

Für 2009 gilt für uns Hindenburger:

Auf nach Essen - Die Patenstadt ruft!

Auch hier erwarten wir eine aktive Mithilfe und Mitwirkung.

Daher sind Vor- und Ratschläge im Zusammenhang mit dem kommenden Patenschaftstreffen gern gesehen — Helfer ebenfalls!!!

Auf Wiedersehen in Essen! Hindenburg O/S Glückauf! Ihr Damian Spielvogel Heimatkreisvertrauensmann

Man kann auch durch eine Zeichnung einer Spende, das diesjährige Hindenburger Heimattreffen sichern!

Machen Sie davon einen regen Gebrauch. Die Bankverbindung lautet:

FK „Hindenburg OS“ e.V.
Konto-Nummer: 508 74 08
BLZ 360 501 05
Sparkasse Essen

Wir danken im Voraus!

Warum nicht Lukaschek-Park?

Anmerkungen zur Umbenennung des alten Steinhoff-Parks

Bereits im Dezember 2008 wurde in einer der letzten Sitzungen des Stadtrates von Hindenburg OS ein „Relikt aus der sozialistischen Zeit“ umbenannt. Es handelt sich hier um die Umbenennung des alten Steinhoff-Parks, der nach 1945 nach dem polnischen kommunistischen General Karol Swierczewski benannt wurde. General Swierczewski hatte im Geringsten keinen Bezug zu der ober-schlesischen Stadt Hindenburg OS, doch dieser „Namenspatron“ passte sehr gut zu dem damaligen Zeitgeist, der unter der Führung der „allwissenden Partei“ in kontrollierter Form stand. Erst 18 Jahre nach der politischen Wende wurde man auch in Hindenburg OS politisch im Bezug auf diese alte Erholungsmöglichkeit im Grünen wach und nahm sich dem Namensrelikt der Vergangenheit endlich an. Die Initiative ging von der Stadtratfraktion der PIS-Partei (Recht und Gerechtigkeit) aus. Auch die im Stadtrat vertretene PO (Bürgerplattform) unterstützte diese Initiative. Als Namenspatron wurde Rotmeister Witold Pilecki vorgeschlagen. Aber ... aber auch er hat keinen Bezug zu dieser historischen Parkanlage in Hindenburg OS und ist in dieser Stadt vollkommen unbekannt. Auch eine eigens vorbereitete Ausstellung über diese Person vermochte nicht an der Steigerung des notwendigen Bekanntheitsgrades. So klang die Antragsbegründung eher als eine Humoreske, als angeführt wurde, dass eine Schule in Hindenburg OS bereits 1996 ihn schon als Namenspatron gewählt hatte (sie!). Tja, könnte man meinen, warum wurde der Park nicht nach dem russischen Astronauten Jurij Gagarin benannt, zumal eine Schule im Stadtteil Biskupitz seit Jahrzehnten seinen Namen trägt. Major Gagarin hat wenigstens auf einer Durchreise im Jahr 1961 die Stadt Hindenburg OS besucht. Um eventuelle Missverständnisse eindeutig auszuräumen: Rotmeister Pilecki war und ist ein polnischer Held! Er verteidigte im September



1939 sein polnisches Vaterland, beteiligte sich anschließend am polnischen Widerstand im Untergrund, ging freiwillig in das Konzentrationslager Auschwitz und nach seiner Lagerflucht kämpfte er in Westeuropa, kehrte nach Kriegsende nach Polen zurück und setzte sich gegen die Vorherrschaft der Sozialisten und Kommunisten ein. 1948 wurde er in Warschau des Staatsverrates beschuldigt und später auch hingerichtet.

Trotzdem wäre es sicherlich viel besser gewesen, wenn der neue Namenspatron des alten Steinhoff-Parks einen lokalen oder regionalen Bezug hätte. Es gibt eine Reihe von Persönlichkeiten der städtischen Geschichte, denen man die Ehre eines Namenspatronates zutragen sollte, um die Gegenwart mit der Geschichte der Stadt zu verbinden, und somit zu der leider immer noch mehrheitlich fehlenden Identifikation der jetzigen Bevölkerung mit „ihrer Stadt“ beizutragen. Wie wäre es, wenn man endlich in Hindenburg OS auch dem ehemaligen Oberbürgermeister, Dr. Hans Lukaschek (1885-1960), gedenken würde, der auch wie Rotmeister Pilecki, ein Held, jedoch auf deutscher Seite, gewesen war, der sich für Hindenburg OS und Oberschlesien stets eingesetzt hat?

Sebastian Weihrauch